

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 20

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



schlapperläubli



Berner Neubauten.

I. Volkshaus.

Ein aristokratisches Bauwerk
Die Zeughausgasse nun zierte:
Feudal strebt's hoch in die Lüfte,
Von ionischen Säulen flankiert.
Unfertig noch — in der Fassade
So manch' eine Lücke klappt,
Doch zeugt sie von festem Mute,
Von starkem Willen und Kraft.

Konsolträger aus der Fassade,
Die ragen gar trutzig heraus;
Und geben mit ihren Symbolen
Das ganze Gepräge dem Haus:
Zwei Hände innig verschlungen,
Ein Delzweig noch obendrein,
Von rechts und von links bedroht durch
Zwei zähnefletschende Leu'n.

Die Hände, sie symbolisieren
Die Arbeiterchaft zumal,
Die beiden Leuen bedeuten
Das fressende Kapital.
Auch die Deutung mit Bund und Tagewacht
Ist niedlich sehr ausgedacht:
Die verschlungenen Hände — wenn's Frieden,
Die Leuen, — wenn's gäng e chly tracht. —

Hotta.

II. Hallwag.²⁴⁾

Die Hallwag und die Hapag
Sind beide hier in Bern;
Die Hallwag wirkt lokal mehr,
Die Hapag wirkt mehr fern.

Die Hapag Ozeane
Zu überbrücken sucht,
Die Hallwag, die besäht sich
Mehr mit der Entenzucht.

Die Hapag ist's Dorado
Für Im- und Exporteurs,
Die Hallwag nur — importiert
Zumeist die Redakteurs.

Dieweil sich ob der Hapag
Das Sternenbanner bläht,
Am Hallwagtor bescheiden
Nur „Kindernähmeh!“ steht.

Das scheint zwar nur ein Zufall,
Und doch ist etwas dran:
Am besten wär's die Hapag
Nähm' sich der Hallwag an. —

²⁴⁾ Der Neubau der Hallerischen Buchdruckerei (Intelligenzblatt) und der Wagner'schen Verlagsanstalt auf dem Breitenrain.

III. Schänzli.

Kein Neubau, nur ein Umbau,
Politisch eine Null;
Und doch — entzückend, reizend,
Charmant und beautiful!
Du hörst's in jeder Sprache,
In jedem Dialekt,
Erst's jeder, dem ein Funken
Gemüt im Herzen steckt.

Es ist nicht grad der Kurzaal,
Mit einem Drum und Dran:
Wohin du s'Aug' wendest,
Es zieht dich alles an.
Es ist vielleicht der Zytglogg,
Vielleicht das Aaretal,
Vielleicht die Wydegg-egge,
Das Oberland zumal.

Du hörst der Aare Rauschen,
Hörst süßen Geigenton
Und fernes Trambahnklirrgeln
Dazwischen oft wie Hohn.
Hier läßt sich's lauschig träumen,
Vom Weltgetriebe fern:
S'ist heimelig und mollig
Im Herzen der Stadt Bern. — Hotta.

Werte Redaktion!

Möchte Euch anfragen, ob ich albeneinisch einen Aufsatz ins Schlapperläubli schreiben darf von der Landesausstellung. Bin da als Wächter in Stellung und komme mit vielen Leuten zusammen, und wenn ich auch kein Hirsch bin im Schreiben, so bin ich doch auch nicht blind am bessern Auge, und ist es mir geng noch gut herausgekommen, wenn ich die Sachen grad so aufs Papier geschrieben habe, wie ich sie gesehen und mit meiner mündlichen Sprache ausgedrückt habe. Hätte aber im Sinn, nicht nur von Leuten zu schreiben, wo sich wollen ohne Eintrittskarten hineindrücken, sondern auch von den Sachen und Dingen in der Ustellig fäßer. Doch will ich noch weiter vornen anfangen zu berichten.

Ich bin jetzt schon seit dem Jänner Ustelligswächter, aber mit der Ustellig ist es mir gerade gleich gegangen, wie jetzt mit dem Frühling. Da macht man schon im März einen großen Mant um alle Bäume, von wegen sie ja zu dieser Zeit ausschlagen, und merkt doch nichts von dem Spritzen, bis auf einmal alles grün ist. Grad so ist es mir mit der Ustellig auch gegangen. Da hab ich im Stillen immer geglaubt, es sei ein wenig ein Geschleip und rücke nicht vorwärts und werde bis zum fünfzehnten Oktober nicht fertig, geschweige denn bis im Maien. Ich habe zwar nie etwas verlauten lassen von meiner Anschauung, weil ich es mit dem Komitee nicht habe verdonnern wollen. Jetzt untereinst merkt ich, daß es schon bald fertig ist, und hab mich doch gar nicht geachtet, wie es so nadina entstanden ist. Es ist ja immer ein Bickel geklopferlet und gebüßt und gestrichen worden, aber immer so, als ob's nicht recht gelte, aber jetzt auf einmal ist fast der Lufel los und werden die Hallen prächtiglich und farbig, und zwar ganz apartig und gediegen, und noch wird es von Tag zu Tag schöner. Das muß dann eine Freude sein, durch alle diese Hallen zu spazifzotellen, wenn dann noch alle die Sachen ausgestellt sein werden, wo die Rüge alle Tage zuckenferggen hinten am Brämer und wo mit den Ustelligstram zu den Hallen geschleipst werden. In einzelnen Hallen ist schon vieles aufgestellt, und ich freue mich alltäglich mehr, daß ich alle die Herrlichkeiten bewachen darf. Die Hallen kehren mit der Zeit immer mehr ihr wahres Gesicht heraus, wie sie es dann nach dem fünfzehnten Maien den Besuchern zeigen werden, so die Halle für landwirtschaftliche Maschinen und die große Maschinenhalle. Das wird dann schön rasseln und kesseln und leiden, wenn die, wie ich gehört habe, in Betrieb gesetzt wird. Da möchte ich jedem Besucher raten, Wattenböffel in die Ohren zu schoppen, sonst kann er nachher volle vierzehn Tage kein Konzert mehr lösen. In der Halle für Transportmittel sind schon die Lokomotiven und Wagen für Dampf und Elektrizität, und das sind prachtwolle Möbel.

In die Salongwagen könnten wir ganz gut unsere zwei Stuben daheim hineintun. Es ist zwar jetzt noch Umbalache drin, aber ich hab hier und dort das Zeug etwas gelipst und meinen Gwunder gestiftet. Dann stehen die älteste und eine der neuesten Lokern nebeneinander und machen sich aus, wie ich mir etwa den David

und den Soliat denke, wo einander in der Bibel mit Steinen gebenggelt haben. An einem andern Ort wiederum sind Böscheinrichtigen aufgestellt, daß meiner Luise das Wasser im Maul zusammenlaufen würde, wo sie doch immer klagt, sie werde nicht fertig mit dem Bickel Bösch, weil der Ofen nicht brennen wolle und der Dampfbahn hätte ich auch niemals gebäicht, daß sie groß würde. Die bauen ja einen Berg auf so groß wie der Gurten, mit Felsen und Tunneln und Sennhütten, und das wird eine halbe Ewigkeit gehen, bis man alles durchfahren hat, ufen und aben, mengisch so unghär flugig, daß mir schon jetzt grust. Dert druf geh ich dann einmal mit meiner Luise, vielleicht daß ich dann nachher besser mit ihr auskomme.

Doch ich will nicht zuviel an die große Kuchglogge henten, sonst könnten amend noch dem Komitee die Ohren lüten, und sie könnten draufkommen und mich wieder schaffen. Die brauchen wohl kaum Wächter, um die Gwundernigen abzuhalten, die dann selbst Gwundernigen sind, und dazu noch alles ustampen wie akti Böschwiwer. Aber das wegen dem Dörfli muß ich doch noch sagen, daß es mir gar bsunders gefällt und daß ich mich etwa in der Dorfinte ganz gut angattligen könnte. Vielleicht legt die Redaktion ein gutes Wörtli für mich ein, daß man mir nach der Ustellig die Pinte zum drin Wohnen überläßt, sonst kann man sie ja nachher doch für nichts mehr brauchen. Nur müßt ich halt bald den Bescheid haben, damit ich meinen jetzigen Hausmeister noch rechtzeitig lünden könnte. Wenn dann etwa im Weinkel der Pinte noch ein Restchen Flaschen läge, könnt ich die ja auch grad mitübernehmen, aber ich fürchte, die Ustelligsbefucher werden alles lüten.

Für jetzt wollen wir es genug sein lassen, habe ich doch schon fast den Krampf im kleinen Finger, aber wenn dann die Ustellig eröffnet sein wird, will ich Euch dann mehr berichten von ihr und den Lüten, die sie besuchen.

Damit verbleibe ich mit respektlichster Hochachtung und in der Hoffnung wegen der Pinte im „Dörfli“

Euer treuer
Ruedi Ruegguet,
Ustelligswächter.

Ausstellungsbogerei.

„Singe, wem Gesang gegeben,
Das Lied erfreut des Menschen Herz!“
Also pflegt man sonst zu sagen
Hierorts und auch anderwärts.
Aber beim Eröffnungsfeztzug
Gilt als Motto kurz und gut:
„Singe, wem ein Frack gegeben
Und auch ein Zylinderhut!“

Vierundvierzig Preismedaillen
Sind der Jury eingereicht,
Dreißigdreißig Künstler schaffen,
Doch bei keinem hat's gebreicht.
Für die zweite Konkurrenz gibt's
Ausgewählte Künstler bloß:
„Gilt es doch zu übertrumpfen
Das berühmte Bohnenroß.“

Digi.

Nachdenkliches.

Schlimm ist's, daß die Menschen hufsten müssen, wenn ihnen etwas Unrechtes in die Kehle kommt; müßten sie aber auch husten, wenn ihnen etwas Unrechtes aus der Kehle kommt, so wäre des Hustens gar kein Ende.